

Vor 30 Jahren hat Brecht auf „fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ verwiesen. In seinen „10 Arbeitspunkten eines Autors in der geteilten Welt“, die Peter Weiss in Schweden und im „Neuen Deutschland“ vom 2. September 1965 veröffentlichte, spricht er von seinen Schwierigkeiten beim Finden und Schreiben der Wahrheit. Schon die quantitative Erweiterung der Thesen beweist: Die Schwierigkeiten sind nicht kleiner geworden inzwischen.

In seinem Marat-Stück, das dem in Schweden lebenden, aber mit der deutschen Literatur engstens verbundenen Weiss einen großen Erfolg brachte, sagt Marat: „Anstatt reglos zuzusehen / greife ich ein / und erkenne gewisse Dinge für falsch / und arbeite daran, sie zu verändern und zu verbessern.“ Sein Gegenspieler de Sade hat es aufgegeben, sich mit der Wirklichkeit zu befassen: „Mein Leben ist die Imagination.“

In dieser Konfrontation liegt der Sprengpunkt des Stückes, und der Bezug auf die Gegenwart ist leicht herstellbar. Weiss selbst hat ausdrücklich darauf gewiesen: „Was uns interessiert, ist der Konflikt zwischen dem bis zum äußersten geführten Individualismus und dem Gedanken an eine politische und soziale Umwälzung.“

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den Konflikt nach der falschen Seite hin aufzulösen: Durch Bevorzugung des Individualistischen, durch Vorseibständigkeit des Schauplatzes, eines Irrenhauses, der eine ironische Verfremdung darstellt. Wie in einem solchen Falle verfahren wird, hat Weiss in dem Punkt 4 beschrieben.

④ Meine Aufgabe ist, zu untersuchen, auf welche Weise meine Worte von den Gesprächspartnern in der geteilten Welt aufgenommen werden.

Die Erfahrung zeigt mir, daß innerhalb jenes Blocks, der sich selbst FREIE WESTLICHE WELT nennt, jene künstlerische Äußerung, die von subjektiven Ergebnissen und formalen Experimenten geprägt ist, Anerkennung findet, wie auch eine soziale Kritik gewürdigt wird, soweit sie die unter Humanismus und Demokratie getarnten Grenzen der Gesellschaftsordnung nicht durchbricht. Während im Ästhetischen keinerlei Grenzen gezogen sind und jede Neuentdeckung auf diesem Gebiet ihre geschäftstüchtigen Zwischenhändler und Konsumenten findet, werden Vorstöße im Sozialen genauesten Kontrollen unterzogen. Für den Autor ist das Erkennen der sozialen Grenzen mit großen Schwierigkeiten verbunden, da er die Freiheit, die ihm zugesprochen wird, oft für eine absolute Freiheit hält. Er hat einen langen Weg zurückzulegen, bis er dorthin gelangt, wo seine Freiheit der Gesellschaft nicht mehr ungefährlich ist.

Das Marat-Stück wies die Höhe der Weiss'schen Erkenntnisse aus, und seine Lösung des genannten Konfliktes ist eindeutig. Die Inszenierung im Westen und bei uns, der Besuch des diesjährigen Schriftsteller-Treffens in der DDR, die Reaktionen auf seine Rede in Weimar und auf mehrere Artikel haben offenbar für Weiss neue Fragen gestellt und neue Antworten ermöglicht. Diese Fragen und Antworten, präzise und scheinbar leidenschaftslos in seinen „10 Punkten“ formuliert, geben der literarischen Oppositionsbewegung in Westdeutschland einen neuen Mittelpunkt. Sie sind als direkte Fortsetzungen vieler Beiträge westdeutscher Schriftsteller zu politischen Grundfragen zu werten, die in Hochhuths Klassenkampf-Artikel, der Erhards Pinscher-Anfall hervor-

Schwierigkeiten beim Finden und Schreiben der Wahrheit

GERHARD HOLTZ-BAUMERT zu den „Zehn Arbeitspunkten“ eines Autors in der geteilten Welt“ von PETER WEISS

rief, gipfelten. Weiss ist einen Schritt weiter gegangen, einen entscheidenden!

⑥ Hier tritt die Frage der Wahl schon an mich heran. Für welche der beiden Seiten entscheide ich mich? Auf welcher der beiden Seiten sehe ich hinter den Unvollkommenheiten, den Widersprüchen und Fehlern die Möglichkeit zu einer Entwicklung, die meinen Vorstellungen von Humanität und Gerechtigkeit entspricht? Kann ich meine eigene Ungewißheit, meine Ambivalenz überwinden und in meine Arbeit bewußt die politische Wirkung einbeziehen,



Peter Weiss

Foto: Archiv

die sich bisher nur passiv äußerte, indem ich mich den Konsumenten als anonymer Gesprächspartner anbot? Kann ich den bequemen dritten Standpunkt aufgeben, der mir immer eine Hintertür offenließ, durch die ich in das Niemandsland bloßer Imagination entweichen durfte?

⑦ Schon das Aufwerfen dieser Frage ist der Beginn ihrer Beantwortung. Im Verlauf der Untersuchungen, die ich betreibe, um zu einer Antwort zu gelangen, sehe ich, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt und daß das Verharren im Außenstehen zu einer immer größer werdenden Nichtigkeit führt.

Wenn ich als Arbeitsbeispiel meinen deutschen Sprachbereich wähle, so finde ich, daß im westlichen Staat meine Unentschlossenheit, meine Zweifel nicht nur akzeptiert, sondern auch gutgeheißen werden. Dies ist natürlich: Solange ich nur meinem Unbehagen, meinem Überdruß in der

Gesellschaft Ausdruck gebe, bleibt dies ein psychologisches Problem, das die Herrschenden in ihren Machenschaften nicht stört. Unbehindert darf ich den Zustand meiner Ausweglosigkeit schildern, denn meine Ausweglosigkeit setzt ja die Stärke ihrer Institutionen voraus. Abgekauft werden mir auch meine absurdesten Ideen, mein Hohn, meine Ironie, denn dadurch erstelle ich den Machthabern nur den Beweis für ihre Freigebigkeit. Sie fühlen sich so sicher in ihren Positionen, daß ich für vieles eintreten darf, was mir fortschrittlich erscheint. Sie genehmigen wohlwollend, wenn ich mich der Meinung hingebe, die bestehenden sozialen Unterschiede ließen sich allmählich ausgleichen. Eines der Hauptargumente der Steuernden ist ja, daß diese Unterschiede schon weitgehend behoben seien und daß sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer heute in einer gleichberechtigten Interessengemeinschaft befänden. Hier stehe ich ihrer ganzen Welt von raffiniert gelenkten Wirklichkeitsfälschungen gegenüber. Indem sie im Besitz der Kommunikationsmittel sind und das Unterdrückten beherrschen, haben sie alle Bevölkerungsschichten mit ihren Ansichten durchsetzt. Da sie eine linke Opposition teils unschädlich gemacht haben oder diese Opposition sich teils auf Grund der äußerlichen Erfolge einer Illusion des Wohlstands angepaßt hat, wird die Frage nach dem Hintergrund dieses Wohlstands und die Frage, auf wessen Kosten dieser Wohlstand erlangt wurde, nur selten gestellt. Wenn es geschieht, dann wird der Fragende allerdings auf das Unflätigste beschimpft, und es zeigt sich, wie fadenscheinig der Begriff von Humanität und Demokratie im Wappen der Besitzenden ist.

Manche westdeutschen Schriftsteller schwächen ihre Position, indem sie gleichermaßen das Bonner System und unseren Staat ablehnen, mithin einen, wie Weiss ihn nennt, „bequemen dritten Standpunkt“ beziehen. Andere glauben, ihre Kritik am westdeutschen Militarismus und Revanchismus nur glaubhaft machen zu können, indem sie auch dem Sozialismus Faustschläge und Backenstreichungen geben. Diese Haltung veranlaßte Weiss zu der Frage, welche Alternative diese Schriftsteller wählen? Weiß „10 Arbeitspunkte“ fordern, von der Selbstverständigung westdeutscher Schriftsteller und von ihrer Konsequenz neue Qualitäten. Sie könnten epochemachend sein und vielen helfen, das Verharren im Außenstehen zu überwinden, das nach Weiss zu immer größer werdender Nichtigkeit führt.

Wer von sich (Punkt 10) schreibt: „Ich bin selbst aufgewachsen in der bürgerlichen Gesellschaft, und ich

habe in meiner Arbeit und in meinem persönlichen Leben die größte Zeit damit verbracht, mich von der Eingeeignetheit, den Vorurteilen und dem Egoismus zu befreien, die mir von diesem Milieu auferlegt wurden“, weiß, wie dornenreich der Weg zur Wahrheit ist, zur politischen und sozialen Umwälzung. Um so höher ist sein Bekenntnis zu werten: „Die Richtlinien des Sozialismus enthalten für mich die gültige Wahrheit.“

In seinen Tagebüchern hat Harry Graf Kessler beschrieben, wer sich im Sog der Revolution 1918 und der späteren politischen Bewegungen als Sozialist oder gar als Bolschewist bezeichnete. Auch nach dem zweiten Weltkrieg kokettierte mancher im Westen mit dem Sozialismus. Unter dem Druck anderer Verhältnisse wurde diese opportunistische Geste schnell zum Konformismus oder zu seinem billigen Gegensatz. Es ist heute schwer und gefährlich, sich in Westdeutschland zum Sozialismus zu bekennen: Weiss stellt diesen Tatbestand in Punkt 4 dar. Und wenn Springers „Welt“ Peter Weiss als im „Wolkenhimmel eines Edelsozialismus“ schwebend zeigt, so steckt darin nicht weniger Kritik, als der fromme Wunsch, er möge es tun. Weiss zeigt keine hektischen Gesten, seine Entscheidungen sind überlegt, sachlich und nur Leute, denen die billige Sensation zur zweiten Natur geworden ist, wie Westfernsehreporter, wittern in solchen Entscheidungen Ruinssucht oder Eitelkeit. Weiss' Standpunkt ist schwer errungen, um so mehr respektieren wir ihn und auch die Einwände, die der Schriftsteller äußert. Sie haben ein anderes Gewicht als die Seitenhiebe anderer. Es scheint, daß Weiss, wo er zum Beispiel die „Farblosigkeit“ unserer Kunst rügt, in der Konstatierung nicht unbedingt unrecht hat, aber die Ursachen vereinfacht; auch seine Vorstellungen über die „eindeutige politische Haltung“ die vom „östlichen Künstler“ gefordert werde, sind vor Einigungen nicht sicher. Peter Weiss wünscht einen undogmatischen Meinungsstreit, gerade das kommt unseren Wünschen entgegen, und er wird schon geführt.

Peter Weiss hat die Wahrheit gesucht und dargestellt. Brecht schrieb: „Die Wahrheit sagen, mag oft bedeuten: Kritik üben. Aber die ganze Wahrheit umfaßt den neuen Vorschlag.“ Weiss hat sich nicht in der Kritik erschöpft, seine Wahrheit enthält den neuen Vorschlag. Der ist für uns annehmbar, und er ist von großer Tragweite für die Schriftsteller in Westdeutschland, auch für jene, die sich nicht zum Sozialismus bekennen wollen, denen es aber ernst mit der Wahrheit, mit der Kunst, mit Deutschland ist.